© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

auf dieser Farm und warten des Zeitpunktes, wo sie in den Parks der Stadt verteilt werden sollen. Außerdem werden 40 000 Puppen vorrätig gehalten, um, falls es erforderlich ist, entstehende Lücken auszufüllen. Binnen kurzem werden also großflügelige Schmetterlinge aller Farben und Größen die Londoner Parks bevölkern.

Das ist eine Gegenmaßregel gegen die Massenzerstörung der Schmetterlingswelt durch die moderne Kultur (hauptsächlich Vernichtung der Raupenfutterpflanzen durch die Bodenkultur). Ob diese Londoner Maßregeln Erfolg haben werden, ist billig zu bezweifeln; denn gegen die „Fortschritte" der Kultur ist man nach allen bisherigen Erfahrungen gewöhnlich machtlos, auch in unserem lieben deutschen Vaterlande.

England und Frankreich haben bereits ihre Schmetterlingsfarmen, jenes hatte sie schon, als man in Frankreich noch nicht an sie dachte. William Watkins, ein Entomologe in Eatsborne, einem kleinen Hafenort des Aermelkanals, gründete im Jahre 1870 die erste derartige Niederlassung für Seidenschmetterlinge. Man wählte zu der Anlage einen vor rauhen Winden geschützten Ort und zäunte das Ganze mit einem hohen, schützenden Drahtnetz ein. Hier befanden sich die buntbeschwingten Falter. Unter den Instituten dieser Art, wie sie jetzt in Frankreich blühen und gedeihen, zeichneten sich vor dem Krieg die des Herrn Labonnefou in Céroux im Departement Charente, des Doktors Hugues in Chomérac in Ardiche und des Herrn André in Macon im Saône- und Loiredepartement ganz besonders aus. „Gleichzeitig wird auch der Versuch gemacht", sagt Jacques Boyer in einer Beschreibung der Schmetterlingsfarmen in Frankreich, „die fremden Seidenspinner in Frankreich heimisch zu machen. Sollte er gelingen, so werden die Wälder Frankreichs in Zukunft die seidenerzeugende Raupe auch in wildem Zustande beherbergen. Man hätte alsdann nur nötig, die Gespinste einzuernten. Der Preis der Seide würde sich hierdurch natürlich wesentlich verbilligen." (Fortsetzung folgt.)

Entomologisches aus meiner Heimat.

Von *Carl Finke*, z. Zt. Unteroffizier im I. Ers.-Btl. Inf.-Reg. 87, Mainz.

In meiner Vaterstadt Göttingen zwar gibt's eine ziemliche Anzahl eifriger Sammler, aber alle leben im Gehäuse der Einsamkeit. Auch ich muß mich leider dazu bekennen. Schuld hat daran das Fehlen einer Entomol. Vereinigung in Göttingen. Trotzdem nämlich Göttingen Universität ist, man sollte es nicht glauben, fehlt ein solch wichtiger Verein. Und da eben solche Versammlungen nur unter den bekanntesten Herren dort stattfinden, so tritt die Eigenschaft zu Tage, die mit den Worten Suum cuique gekennzeichnet ist. Paßt ausgezeichnet, denn was er findet, gehört nur ihm allein.

Ich kann mich noch recht gut entsinnen, daß Ch. porcellus in der Göttinger Gegend ziemlich stark in den 90er Jahren vertreten war. Heute ist das vorbei. Nun will ich beileibe nicht etwa sagen, daß es uns Sammlern und Entomologen meiner Heimatsstadt zuzuschreiben wäre, indem die Sammelwut einem weiteren Fortkommen von porcellus Einhalt geboten habe. Ich hätte mich da schön in die Tinte gesetzt und wüßte nicht, was mir einmal bei einer so unverhofften Zusammenkunft mit einem oder mehreren Sammelfreunden passieren würde!!

Weshalb manche Tiere so spurlos verschwinden, resp. wie meine Ansichten darüber lauten, davon nachher. Das gleiche wie von Cl. porcellus läßt sich von Lim. populi, in noch stärkerem Maße aber von Apatura iris und ilia in bezug auf hiesige Gegend und damalige Zeit sagen. Bei einem Massenfluge von Ap. iris habe ich persönlich die Falter einzeln mit den Fingern von ihrem frugalen Mittagstische, einem frisch „gejauchzten" Acker, abgehoben. Schade, daß mir keine Abbildungen zur Verfügung stehen, denn einem leidenschaftlichen Jäger soll ja immer eine Spur von Jägerlatein anhaften, manchmal sogar mehr als lieb ist, aber eben Erzähltes entspricht voll den Tatsachen. Bekannterweise ist ja ein stark duftender Harzkäse sowie ein gejauchter Acker der beste Köder für Apatura. Die herrlichen Zeiten sind heute für uns hier vorbei. Standgehalten haben noch Agl. tau mit ab. nigerrima und ab. fere-nigra, P. plumigera (aber auch nur beschränkt), Lob. cuculla, melagona, L-album, Zyg. filipendulae, carniolica, ab. peucedani, einige Tephroclystia und erfreulicherweise Odezia tibialis. Alles andere, vor allem auch die schöne ulmi, ist mehr oder weniger von der Bildfläche verschwunden. Findet man wirklich mal eine Lim. populi, dann ist die Freude riesengroß. Von Ap. iris habe ich mehrere, hier gefundene, Freiland-Raupen während meines Urlaubes in Göttingen ausgesetzt. Hoffentlich habe ich später meine Freude dran. Wie lange wird's noch dauern und Macr. rubi, Das. selenitica und fascelina stehen auch auf dem Aussterbe-Etat, gerade diese drei Arten kamen in früheren Jahren oft beängstigend häufig vor. Von sämtlichen Kiefern-, überhaupt Nadelholz-Schädlingen, wie L. dispar, monacha, pini und pinastri, ist in hiesiger Gegend so gut wie nichts zu merken. Es kommt ja wohl vor, daß hier oder dort einmal ein pinastri als Falter gefunden wird, hat aber gar jemand einmal eine richtige monacha erwischt, dann stehts mit einem Begleitschwall sicher am nächsten Tage in Sperrdruck in jedem kleinen Blättchen. Auf die Natureinflüsse einzig und allein sind m. E. nur die auffallenden Mankos in der Entomologie zurückzuführen. Einem nicht nur allein materielle Vorteile suchenden Entomologen wird es daher auch nicht sonderlich schwer fallen, die Fundorte ganz einerlei, ob Ei, Raupe, Puppe oder Falter, mit letzteren in Einklang zu bringen. Klarer ausgesprochen wird sich die Anpassung des Fundortes zur Eigenschaft und Lebensweise des Objektes herausgefunden haben. Die Raupen von Sm. populi, ocellata, Ch. elpenor und porcellus bevorzugen Stellen, die feucht und doch der Sonne stark ausgesetzt sind. An diesen Orten gedeihen sie unzweifelhaft am besten. Das gleiche gilt für die Apatura- und Limenitis-Arten. Worin ist nun die Ursache eines fast gänzlichen Verschwindens der einen oder anderen Art zu suchen? Wer sich einmal die Mühe gemacht hat, stundenlang die Eiablage der Lycaenen draußen im Freien zu beobachten, wird meine Gedanken leichter verstehen.

Es schlüpft nämlich keine Raupe aus dem Ei, ohne nicht eine ganz gehörige Portion Klugheit, sagen wir lieber „Instinkt" mitzubringen. Bei manchen ist dieses Mitbringen von Instinkt in erwachsenem Zustande für unerfahrene Inhaber recht unangenehm gewesen. Unangenehm insofern, als sich alle während einer schönen geeigneten Nacht aus ihrem Gefängnis entfernten und, falls eine Dicr. vinula, eines schönen Abends im Frühjahr aus der schönen Mahagoni-Sofa-Wand entsteigt. Alles schon dagewesen, sogar

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bei mir. Gut, daß meine Frau nichts davon weiß! Instinkt ist eine Eigenschaft, faßt ungefähr den Begriff unserer „fünf Unbekannten" zusammen und ist erblich. Es liegt klar auf der Hand, wenn der Falter als das vollkommene Insekt angesehen wird, er auch Anspruch hat, auf der höchsten Bildungsleiter seiner hinter sich liegenden Gestalten als Ei, Raupe und Puppe zu stehen. Im Verein mit der Natur arbeitend, regeln nun diese neugeborenen, zur Fortpflanzung bestimmten Geschöpfe ihre Geschäfte. Ich möchte einen Fall herausgreifen. Das. selenitica und fascelina lieben freiliegende hügelige Gelände, bewachsen mit Gras, Kleearten, wilden Rosen, Schlehen, Erlen usw. Nach einigen Jahren, hauptsächlich wenn an dem betreffenden Stück nichts geändert wird, stellen Erlen alles andere in Schatten. Allmählich verschwinden beide Arten. Verschwinden aber nur infolge ihres Instinktes, wenn man unvorhergesehene Witterungseinflüsse nicht mitrechnen will. Die ♀♀ haben nämlich, abgesehen von einigen Ausnahmen, die Eigenschaft, ihre Kinder im Elternhause groß werden zu lassen. Bis jetzt hat's noch gegangen, Sonne konnte reichlich durch das Blätterdach nach unten gelangen, nach und nach wurde der Schatten größer, die Lebensbedingungen werden durch die Natur beeinflußt und außerdem sagt sich auch im nächsten Frühjahr selenitica Mann und Weib: „Wir ziehen aus!" Weshalb solls nicht bessere Wohnungen geben? Also fort geht's, Ziel unbekannt! Eines schönen Tags im Herbste desselben Jahres findet dann ein eifriger Entomologe in seinem Revier etwas ganz Neues, eine Das. selenitica und da noch eine, schließlich merkt er, daß der ganze Hang besetzt ist. Hier große Freude. Drüben auf dem eigentlichen Fundplatze heuer großes Schimpfen, über eins freut man sich denn schließlich doch, nämlich, daß niemand dort oben das unheimliche Wüten und Schimpfen gehört hat.

So wie es nun diesen beiden gegangen, geht's noch manch anderen. Pt. plumigera war in manchen Jahren so häufig, daß man leicht in einem Nachmittage hunderte von Raupen eintragen konnte. Wenn auch zum größten Teil mit Ichneumoniden behaftet (bis zu 80%) sie waren doch da. Dank dem nimmerrastenden Beile der Holzhauer ist auch dieses Tier nicht gerade verschwunden, aber plumigera hat sich von den Acer campestre-Stauden höher hinauf gemacht. Früher konnte man die Raupen bequem von den Büschen nehmen, man brauchte nur unter jene zu treten, ein Blick nach oben, schon war sie in der Schachtel. Heute geht das auch noch, man muß nur als weiteres Ausrüstungsstück zu seinen entomolog. Geräten eine recht lange Leiter hinzufügen, dann hätte man Aussicht auf Erfolg. Schön ist aber was anderes, nota bene bei + 28—30° Celsius! Oder auch bei selbigen Graden mit dem Minus-Zeichen, denn wer sich das Vergnügen machen will, die Eier von Pt. plumigera zu suchen, kann sie schön aus dem an den Zweigen haftenden Eise und Schnee lösen. Jeder Mensch hat seine Eigenart, warum nicht auch jedes Tier? Warum hat zum Beispiel Ch. elpenor zweierlei Arten der Verpuppung? In jedem Jahr habe ich nämlich gefunden, daß sich die grünen Raupen vorwiegend auf der Erde in einem richtigen Blättergespinst, natürlich grob zusammengeflickt, verpuppten, während die dunklen Raupen in die Erde gingen. Was mag die Veranlassung sein, die Verpuppung nicht einheitlich vorzunehmen? Von 18 Raupen, die ich kurz vor dem Verpuppen eintrug, blieben 7 außerhalb der Erde. Eine Belehrung darüber wäre mir recht lieb und angenehm.

Sollten diese Zeilen dazu anregen, einen uneigennützigen Austausch herbeizuführen, so wäre nur einem lang gehegten Wunsch entsprochen. Alle angeführten Arten und noch viele andere, die gern auf Anfrage mitgeteilt werden, stehen zwecks Umtausch der in hiesiger Fauna nicht vorkommenden Arten gern zur Verfügung. Einem tatsächlichen Verschwinden der einen oder der anderen Art wäre durch diese im Sinne der Allgemeinheit vorzunehmende Arbeit doch dann ganz sicher vorgebeugt.

Allerdings muß der Krieg erst zu Ende sein. Man kann nicht versprechen, was man nicht halten kann. Gesagtes gilt auch von mir. Wie lange dauert's noch und eines Tages steht hinter dem an und für sich schon wieder „schützengrabenverdächtig" aussehenden Verfassers dieser Zeilen ein mächtiges K. V. Dann heißt es wieder „ran an den Feind" und die schönen, ausgenutzten entomologischen Studien speziell hier in dem goldenen Mainz mit meinem verehrten Sammelfreunde Herrn Rentner Ludwig Lutz in Wiesbaden erleichtern mir in angenehmer Erinnerung da draußen die oft recht schweren Stunden.

Zu „Las. quercus ab. ♂ basipuncta Tutt."

Von *Rud. Oehlhey*, Gera.

Auch in der Umgebung meiner Heimatstadt Gera, wo L. quercus mancherorts sehr häufig, fast möchte ich sagen gemein auftritt, kommt die Aberration mit dem gelben Wurzelfleck fast ausschließlich vor. Meist ist dieser sehr deutlich sichtbar, erscheint jedoch bisweilen auch sehr wenig und schwach ausgeprägt. Ganz verschwunden habe ich ihn noch bei keinem einzigen der vielen hundert Exemplare gefunden, die ich bisher zog, so daß sich in meiner Sammlung noch keine reine Stammform von L. quercus befindet. Die Grundfarbe der hier gefundenen und gezogenen Falter ist ein schönes dunkles Rotbraun, welches selten heller erscheint. In unserer Geraer „Fauna der Großschmetterlinge", herausgegeben vom entomologischen Verein „Lepidoptera", steht bei L. quercus: „Die ab. callunae ♂ Palmer kam früher ausschließlich hier vor und wurde als Stammform angesehen." Ob die jetzt hier auftretende Aberration nun wirklich die angegebene var. callunae ist, möchte ich bezweifeln, die von mir gezogenen Exemplare halte ich den Beschreibungen nach für die ab. basipuncta, wie auch alle Sammler, mit denen ich darüber gesprochen habe, sie nennen.

Nochmals die Distelfaltereinwanderung.

Die ersten Distelfalter sah ich in diesem Jahre am 14. April in den Bruchfeldern bei Nietleben, es waren überwinterte Exemplare. Mitte Mai fand ich schon ziemlich erwachsene Raupen in zusammengesponnenen Brennesselblättern. In der Zeit der Veröffentlichungen über massenhaftes Auftreten der Falter schlüpften bei mir zu Hause meine Distelfalter von den eingetragenen Raupen, und am Waldesrand der Dölauer Heide nahe dem Lindenbusch fing ich ganz frisch geschlüpfte am 2. Juni. Jedenfalls hat cardui Halle nur gestreift, denn ich habe sein Auftreten hier nicht bemerkt. Im Juli sah ich nun abgeflogene Stücke, welche vielleicht aus zugewanderten und hiesigen bestanden. F. Bandermann, Halle.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: 32

Autor(en)/Author(s): Finke Carl

Artikel/Article: Entomologisches aus meiner Heimat 38-39